



Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 2. Jänner.

### Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

## „Laibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig . . . . .	15 fl. — kr.
halbjährig . . . . .	7 " 50 "
vierteljährig . . . . .	3 " 75 "
monatlich . . . . .	1 " 25 "

Für Laibach:

ganzjährig . . . . .	11 fl. — kr.
halbjährig . . . . .	5 " 50 "
vierteljährig . . . . .	2 " 75 "
monatlich . . . . .	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Dezember 1884.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hofrathen in Trient Albert von Runga als Ritter des österreichisch kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Rentier und Vicepräsidenten der österreichisch-ungarischen Consulargemeinde in Constantinopel Deodat Czunt als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben in Anerkennung hervorragender verdienstlicher Leistungen anlässlich der in den Monaten August und September d. J. in Steyr abgehaltenen Landes-Industrie-, Forst- und elektrischen Ausstellung dem Generaldirector der

österreichischen Waffensfabriks-Gesellschaft in Steyr Joseph Werndl das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Advocaten Dr. Johann Hochhauser in Steyr und dem Möbelhändler und Gemeinderathe Franz Tomiz in Steyr das Ritterkreuz desselben Ordens, ferner dem gräflich Bamberg'schen Oberförster Cajetan Jonas in Steyr sowie dem Fachvorstande der vereinigten Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahl-Industrie in Steyr Gustav Ritzinger das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Dezember d. J. dem ordentlichen Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an der theologischen Facultät Salzburg Dr. Joseph Schöpf anlässlich der über sein Ansuchen erfolgten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, vorzüglichen lehramtlichen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. den mit dem Titel und Charakter eines ordentlichen Professors ausgezeichneten außerordentlichen Professor Dr. Victor Ritter von Ebner zum ordentlichen Professor der Histologie und Entwicklungsgeschichte an der k. k. Universität Graz allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Cybesfeld m. p.

Heute, den 31. Dezember 1884, wird das IX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 16: Rundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 8. Dezember 1884, Z. 11243, betreffend die Feststellung der Militär-Durchzugsgebühren in Krain für die Zeit vom 1ten Jänner bis Ende Dezember 1885;

Nr. 17: Gesetz vom 20. Dezember 1884, betreffend die Beitragsleistung der Feuerversicherungs-Gesellschaften und Vereine zu den Kosten der Feuerwehren und zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 31. Dezember 1884.

## Nichtamtlicher Theil.

### Kroatien.

Agram, 29. Dezember.

Der kroatische Landtag nimmt heute seine verfassungsmäßige Thätigkeit wieder auf. Die Session desselben wird diesmal sehr kurze Zeit, kaum mehr

als einige Tage in Anspruch nehmen. Ihre wichtigsten Momente werden die Verlesung des Allerhöchsten Rescriptes mit der Aufforderung zur Wahl der Regnicolar-Deputation und die Berathung des Gesetzentwurfes über die Indemnität bilden. Der von Allerhöchster Stelle kommenden Aufforderung wird der Landtag umso mehr mit huldiger Ehrfurcht entsprechen, als ja dieselbe über seine, des Landtages, Initiative erfolgt ist, insofern, als die hierauf bezügliche Anregung in der Landtagsadresse gegeben wurde. Was den Gesetzentwurf über die Indemnitäts-Ertheilung anbelangt, wird wohl auch dieser auf keine ernstlichen Hindernisse stoßen. Das Budget konnte heuer aus dem Grunde nicht schon früher dem Landtage unterbreitet werden, weil die Regierung, einem eben vom Landtage ausgesprochenen Wunsche zufolge, diesmal mit dem ersten einheitlichen Budget vor den gesetzgebenden Körper zu treten gedenkt — ein Ersatz, der bei dem Umstande, als die Vorlage eines einheitlichen Budgets bereits wiederholt und immer nachdrücklicher gefordert wurde, die Gewährung der Indemnität wohl zur Genüge motiviert.

Der Landtag wird somit wenig Gelegenheit zu besonders interessanten oder gar aufregenden Debatten haben, es sei denn, die Herren, in deren patriotischer Brust noch einige ungesprochene Reden schlummern, hätten es direct darauf abgesehen, eine neue Auflage jener lieblichen Scenen hervorzurufen, deren Zeugen wir in der jüngsten Session waren. Allein auch in diesem Falle wird es nicht mehr so arg werden können, als es bisher gewesen. Die neue Hausordnung hat in dieser Beziehung so klare Situationen geschaffen, daß an eine systematische Wiederkehr jener Scenen, denen unser Landtag sein bisheriges Berühmtheit — Gott sei's geklagt! — verdankt, schlechterdings nicht mehr zu denken ist. Wir geben uns vielleicht keinem ungerechtfertigten Optimismus hin, wenn wir sogar die Hoffnung aussprechen, daß die peniblen Bestimmungen der neuen Hausordnung nicht so bald in Anwendung kommen dürften. Am Ende werden es ja die Herren von der Opposition auch einsehen, daß es für sie noch immer besser ist, an der Landtags-Majorität und ihrem Wirken jenes Maß gerechter und zulässiger Kritik zu üben, das ihnen die Hausordnung gestattet, als gar keine. Die Herren haben sich ja doch zu dem Zwecke in den Landtag wählen lassen, um die Aufgaben einer Opposition zu erfüllen, und diese besteht doch wohl darin, die Regierung und ihre Partei zu controlieren, sie vor Uebergriffen zu bewahren. Dieser Aufgabe aber kann nur eine Opposition nachkommen, die im Landtage ist, nicht aber außerhalb desselben.

## Feuilleton.

### Zur Jahreswende.

Nicht mehr da! Noch nicht da! Das sind die zwei Gefühle, die uns zwar jeden Augenblick, heute aber mit besonderer, sogar durch einen eigenen Cultus, aber mit besonderer, sogar durch einen eigenen Cultus, der Neujahrs-Cultus, gehobener Lebhaftigkeit bedecken. Glücklich, wer ihrer am wenigsten bewußt ist. Nicht mehr da — das eben vergangene Jahr; noch nicht da — die Zukunft des neuen Jahres! Die Gegenwart ist uns heute so recht ein Januskopf, indem sie mit einem feierlich würdigen Nachdruck auf das Vergangene und zugleich auch auf Künftiges hinweist. O wäre sie für uns alle immer einer kurzweiligen Geschichte gleich, die uns beglückend unterhält, nicht ermüdet, unser Interesse spannt und lohnt, indem sie das Alte in neuem Lichte, das Kommende in altem, ungeschwächtem Glanze erscheinen läßt!

Es ist schwer, gegen den Strom zu schwimmen. Wir ließen uns schon von dem heutigen Wunschestrome hinreißen, als wir den obigen aufrichtigsten Wunsch allen unseren Mitmenschen ausdrückten. Die Worte sollen aber mehr als einen bloßen Wunsch bedeuten; wir wollten, sie seien der Ausdruck unseres Wohlwollens. Wünsche, die treiben ein Spiel mit uns; im Wollen sind wir unsere Herren, im Wollen arbeiten wir. Dem allgemeinen Wohle sei unsere und jedes und aller Arbeit geweiht! Dem erfahrenen und vernünftigen Beobachter der menschlichen und weltlichen Dinge ist jede Zeit „der Vorabend großer Ereignisse“. Wir wollen uns hier aber weder mit den

vollendeten noch mit den kommenden Ereignissen beschäftigen; das sei den Aufzeichnern und Deutern des Vergangenen und des Zukünftigen vorbehalten.

Es mag nicht unpassend sein, heute der Frage ein wenig näher zu treten: Was ist uns und wie lange dauert uns die Zeit?

Weit entfernt davon, uns in die Kämpfe der verschiedenen philosophischen Schulen um das Was und Wie der Zeit einzulassen, wollen wir mit dem heil. Augustinus bekennen: „Wenn mich niemand danach fragt, so weiß ich es; wenn ich es aber dem Fragenden erklären will, so weiß ich es nicht.“ Nehmen wir die Folge unserer Fragen um. Wer getraut sich unter allgemeiner Acclamation zu bestimmen, wie lange uns das eben verfllossene Jahr unserer Reisezeit im Lauf der Welten gedauert? Die Astronomen mögen ihre „exacten“, von außen, von der Bewegung der Erde um die Sonne und von den Pendelschwingungen gehaltenen Maßstab zur Beantwortung der Frage holen; sie müssen sich aber gefaßt machen, der Länge geziehen zu werden, wenn sie behaupten wollten, das Jahresstück der Lebensreise habe für alle gleich lange gedauert. Merkwürdig genug, der nie gereiste Königsberger Philosoph, Kant, der das Weichbild seiner Geburtsstadt durch sein ganzes achtzigjähriges Leben nicht verlassen hatte, bemerkte einmal: Reifestunden verlängern oder verkürzen sich je nach der Beschaffenheit des Gesehenen und Erlebten. Und wahrlich, das Leben in seinem Wachen und Träumen gibt jedem seinen eigenen individuellen Maßstab für die Zeitdauer an. Die Vergangenheit, die sich durch das Gefühl des „Nicht mehr da“ als solche zu erkennen gibt, stellen wir uns doch nur in der Erinnerung vor, und bei der Abschätzung der

abgelaufenen Zeitreihe bestimmt die Zahl und die Art ihrer Glieder, der Erlebnisse die Länge derselben. Lassen wir die Erfahrung sprechen.

Ein Jahr aus dem Alter des unstäten, vieles versuchenden Jünglings erscheint länger als ein Jahr aus dem gesetzten Mannesalter. Eine thatenreiche Zeit macht uns in der Erinnerung schnell alt. Im Anblicke der Kinder, deren Treiben uns viel Selbsterlebtes ins Gedächtnis zurückruft, altern wir jäh in unseren eigenen Augen. Monotonie des Lebens verkürzt in der Regel die Länge der Zeit-Erinnerung, weil sich die gleichen Glieder der Zeitreihe überdecken und zusammenschieben. Diese Erscheinung dehnt sich sogar auf das Traumleben aus. Eine Nacht voll bunter Traumbilder präsentiert sich viel länger als eine ziemlich gleichmäßig und dunkel verträumte. Die verworrenen Träume am Morgen vor dem Erwachen werden scheinbar ungleich länger als die gleichförmigen Nachträume. Eine Stunde im Opiumrausche verträumt, soll in der Erinnerung die Länge von Jahrzehnten annehmen. Die Dauer der Lebensjahre präsentiert sich umso kürzer, je weiter das Alter fortschreitet, und so mag dem Kinde in seinem: „Es ist schon lang', lang' her“ vielleicht das lektverfllossene Jahr so lange erscheinen, als dem Greise sein ganzes Leben. Und das Merkwürdigste: Nur Minuten, Stunden, Tage kommen uns unter normalen, gewöhnlichen Umständen länger vor; Jahre sind uns kürzer, und das Leben selbst wird uns am aller kürzesten.

Wie lange hat uns also das eben abgelaufene Jahr gedauert? Das will sich jeder mit Abweisung der Maßeinheiten der objectiven Zeit nach seiner Individualität, nach seinen eigenen Erlebnissen und vom

Zur Mehrungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Wenn nun auf Grundlage der erhaltenen Mittheilungen die Verhältnisse geprüft werden, so gelangt man zu folgenden Erwägungen:

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, dass es für den Hausbesitzer\*, namentlich mit Bezug auf die Kostenfrage, am einfachsten ist, wenn es ihm überlassen bleibt, die unangenehmen Stoffe, von denen Palmerstone sagt, dass sie ein Ding am unrichtigen Orte sind, insofern als die Hausherren selbst Landwirte sind, selbe in kürzester und ihnen am geeignetsten scheinender Weise für ihre Oekonomie selbst zu benützen, wie solches für die Gärten in der Thyrnau und Kraufau geschieht; insofern sie aber nicht selbst Landwirte sind, solche als ihr Eigenthum an Gärtner oder Landbauern zu verkaufen; insofern aber diese nicht in der Lage sind, das ganze Quantum an Mann zu bringen (was bekanntlich oft geschieht), ist es für den Hausbesitzer am allereinfachsten, die Abfälle ohne alle weiteren Kosten entweder durch eigene Ableitungscanäle direct und unmittelbar in den Laibachfluss oder durch Nebenbolen in die ohnehin auf Kosten der Commune gebauten Hauptcanäle zu leiten und dort unbekümmert ihrem Schicksale zu überlassen.

Das ist nun allerdings für die Hausbesitzer bequem und einfach, allein ein solcher Zustand ist einer Hauptstadt unwürdig und die daraus resultierenden Nachteile sind namhafte. Vor allem sind unsere Canäle nicht derart gebaut, dass die in dieselben abfließende Sauche nicht das Mauerwerk durchdringen, das hinter der Mauer anliegende Erdreich und durch dasselbe unsere Grund- und Brunnenwässer inficieren würde, was ohnehin schon besprochen wurde. Es darf aber auch ein Zweites nicht außer Acht bleiben: soll nämlich der in die Canäle geleitete Unrath, insbesondere in den Sommermonaten und zuzeiten warmer Sciroccoströmungen, nicht eine Stätte der Fäulnis und der Entwicklung bözartiger Miasmen werden, so müsste der Unrath aus denselben so rasch als nur immerhin möglich abgeführt werden, was aber Zweierlei bedingt, und zwar:

- a) das möglichst größte Gefälle der Canäle und
- b) möglichst viel Schwemmwasser.

Weder der ersten noch der zweiten Bedingung entsprechen unsere Canäle, was wohl hinreichend durch die traurige Thatsache constatirt ist, dass die Mündungen dieser Canäle an den Ufern des Laibachflusses oft so hoch liegen, dass die braune Sauche von ihrem Austritte aus den Canälen bis zum Flussniveau oft mehrere Meter offen herab sickert, was Veranlassung zu jenem fatalen Aroma gibt, welches wir in Laibach leider kennen. Es ist hin und wider beantragt worden, dass zur Vorbeugung dieses letzten Uebelstandes die Canäle umgebaut und deren Mündungen so tief zu legen wären, dass dieselben immer unter dem Niveau des Flusses wären. Abgesehen von den übrigen Umständen, welche sich bei Durchführung dieses Antrages ergeben würden, vergisst man hiebei auf den Umstand,

\* Wir bemerken gegenüber dem diesfalls vom Herrn Dr. Komarsch erhobenen Anstand, dass wir hier allerdings von den Hausbesitzern sprechen, ohne uns aber für das hier nachfolgende zu erwärmen; aber gesagt darf es doch werden, dass dies für die Hausbesitzer das Einfachste und mindest kostspieligste ist.

Für einige Tage wird sich der Landtag freilich nichtstestoweniger schon dazu bequemen müssen, auf die Mitwirkung der geehrten Oppositionen beider Schattierungen zu verzichten. Auf die der Mitglieder der äußersten Linken aus dem Grunde, weil sie, so ziemlich alle, noch von etlichen Sitzungen ausgeschlossen sind; auf die der unabhängigen Nationalpartei aber, weil dieselbe aus patriotischem Schmerz über diese Ausschließung sich für die Dauer dieser Abwesenheit freiwillig exiliert hat.

Wie wir die Nationalpartei kennen, wird sie sich auch in dieses Schicksal mit Resignation fügen. Ihre Wege sind so klar vorgezeichnet, dass das Verhalten der einen oder der anderen landtäglichen Partei auf ihre Entschlüsse kaum von wesentlichem Einflusse sein kann. Sie hat sich die momentan undankbare Aufgabe gestellt, einer im Lande unstreitig vorhandenen und mit mehr als gebürlichem äußern Applomb auftretenden Strömung gegenüber die gefehlischen Zustände Kroatiens aufrechtzuerhalten, sie vor jedem Anprall zu schützen und die auf der gefehlischen Basis stehende Regierung in ihrem gleichen Streben wirksam zu unterstützen. Was die Opposition nun immer sagen mag, das Land hat in seiner überwältigenden Mehrheit diese Haltung für die Vergangenheit sowohl wie für die nächste Zukunft gebilligt; es hat den unzweideutigen Wunsch nach Erhaltung jener gefehlischen Basis ausgesprochen, auf der unser öffentliches Leben ruht, und dieser Wunsch, gepaart mit dem sozusagen natürlichen Streben nach Erschließung der wirtschaftlichen Hilfsquellen unseres Volkes, bilden die Marschrouten der Nationalpartei. Auf diesem Wege hat sie erst jüngst eine bedeutsame Etappe zu verzeichnen. In Brod an der Save ist vor wenigen Tagen in aller Stille — es wurde dabei nicht einmal eine Rede gehalten! — die Schule für Weberei eröffnet worden. In ebensolcher Stille werden zu dieser Stunde die Arbeiten für mehrere Eisenbahnlinien in Kroatien gefördert, und ehe wenige Monate ins Land gegangen sein werden, wird wohl auch die Savebrücke bei Mitrovitz — ein nicht zu unterschätzender Factor im Wirtschaftsleben jener Gebiete — in Angriff genommen werden. Kurz, die wirtschaftliche Regeneration des Landes, dieser bedeutungsvolle Punkt im Programme der Regierung und der Nationalpartei, ist unter verheißungsvollen Auspicien in Angriff genommen, und diese tief wirkende Thatsache wird wohl beide über manchen Angriff zu trösten wissen, der von gegnerischer Seite gegen sie gerichtet werden wird.

Es ist vielleicht nicht unbescheiden, wenn wir in unseren Hoffnungen sogar noch einen Schritt weiter gehen, wenn wir die Erwartung aussprechen, dass auch jener Theil des Volkes, der heute noch blind auf die Worte seiner oppositionellen Meister schwört, unter dem sichtlich, unverkennbar wohlthätigen Einflusse all jener Thatsachen stehend, die wir oben nur angedeutet, bald seine Ansichten in Bezug auf die ihm zuträglichste Politik zu Gunsten der Nationalpartei ändern wird. Die schönen Phrasen, die ihm von der Opposition anstatt des Brotes gereicht werden, mögen es immerhin eine geraume Zeit täuschen; wir sind jedoch überzeugt davon, dass es über kurz zur Einsicht kommen muss, woher ihm sein wirtschaftliches Heil erstehen und erblühen wird. Diese feste Zuversicht möge auch die Nationalpartei hegen, unter ihrem Schirm möge sie den Landtag wieder betreten.

Standpunkte seiner Lebenszeit abschätzen und beurtheilen. Die Erwartungen und Hoffnungen, die wir in das Jahr herübergebracht, die wir im Laufe desselben weiter gefasst, deren Erfüllung uns gewährt oder verweigert worden ist; die Befürchtungen, die sich in der Zeit beruhigend gelöst haben oder zur größeren Pein gewachsen sind, oder deren außerhalb unser liegender Grund gar zur schmerzlichen Wirklichkeit geworden ist; die Lust und Freude, die unser Gemüth bewegt, oder das Leid, das wir erfahren haben, ihr wohlthuernder Wechsel, die Vergnügungen, Mühen, Sorgen und Anstrengungen; die Zahl und Beschaffenheit der Lebensmomente in der Familie, in der größeren Gesellschaft, im öffentlichen Leben des Staates und der Kirche: all das und vieles andere wird jedem die Dauer des Jahres anders erscheinen lassen. Wir wünschen, dass jeder von uns sagen könnte: Mir ist das Jahr schnell verfloßen, mir hat es kurz gedauert. Denn das ist das Beste, was man für die Gegenwart wünschen kann. Dem Glücklichen vergeht ja keine Zeit, für den steht sie, ist sie immer Gegenwart:

„Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.“

Und dem Unglücklichen möge sie so schnell wie möglich vergehen, und je weiter sie zurückweicht, desto mehr ist sie den Begehrungen und Befürchtungen entridet, desto eher wird sie auch das erklären, was uns unangenehm war. Alles Vergangene — und das ist ein großes Glück für uns — wird uns irgendwie verklärt, erhält eine ehrwürdige, erhabene Gestalt, erscheint uns in einem milden, roßigen Lichte des Friedens, ja es hat etwas Göttliches an sich, und dies umsomehr, je länger es vergangen ist. Daher ist es, nebenbei bemerkt, glücklich wahr: quod non sanat ratio, sanat mora, die Zeit heilt alles, daher ist es auch

klar, warum uns das Alter Ehrfurcht und Achtung gebietet.

Die Frage nach der Dauer eines Zeitabschnittes ist uns nicht gewöhnlich und nicht so geläufig, und doch kann die Antwort auf dieselbe der kürzeste Aufschluss darüber werden, wie es uns ergangen ist oder ergeht. Man führe sich nur zum Bewusstsein die Redensarten: „Mir war die Zeit zu lang, mir ist oder wird die Zeit zu lang,“ die doch das Gegentheil vom Wohlbefinden, freilich oft nur von dem der leichtesten Art sagen wollen. Dem Lebensfrohen, Glücklichen ist das Jahr, das Leben zu kurz, dem Ueberdrüssigen, dem sich unglücklich Fühlenden werden die Stunden und Tage zu lang, so dass er in seiner Verzweiflung dieselben sich selbst abkürzt.

Wie steht es nun um die Zeit, dass sie uns in objectiv wohl gemessenen, gleichen Längen doch bald länger, bald kürzer erscheint, dass sich das Verhältnis vor wirklich verschieden langen Zeiträumen in der Erscheinung so ändert und geradezu verkehrt, dass wir uns und auch anderen die Zeit selbst verlängern oder verkürzen können? Hobbes erklärt, Zeit sei nirgends zu finden als in unseren Vorstellungen, und damit hat er ganz richtig den subjectiven Charakter der Zeit gekennzeichnet. Der etwas zu knapp gedrängte Satz Wundts: „Die Zeit ist der Mensch“, der an das Wort Protagoras erinnert: „Der Mensch ist das Maß der Dinge“, mag viel Wahres enthalten. Der Mensch mit seinen Begehrungen und Erwartungen bildet selbst die Zeit für sich ohne seinen Willen, so dass sie ihm gleichsam zu einer Brille wird, ohne die er das Geschehen in sich und außer sich nicht anschauen kann. Er legt der Zeit auch Eigenschaften bei, die eigentlich auf sein inneres oder äußeres Leben und dessen Güter passen. Wir sprechen von glücklicher, seliger, erregter,

dass die Gase specifisch leichter als das Wasser sind, und dass also, wenn die Canal-mündungen auch wirklich unter das Niveau des Flusses gelegt werden sollten, die Gase doch in Gestalt von Blasen an die Oberfläche des Wassers kämen und den Luftkreis doch verpestet würden.

Ein zweiter, oft in Anregung gebrachter Vorschlag ist jener, es möge im Gruber'schen Canal ein Schleusenwehr gebaut werden, mittelst dessen der Laibachfluss so hoch gestaut werden könnte, dass die früher besprochenen Canal-mündungen unter das Niveau des Flusses zu liegen kämen, das heißt, die Canal-mündungen sollen nicht bis zum Wasser hinab, sondern es soll das Wasser bis zu den Canal-mündungen hinauf gedrückt werden, was bereits in der „Denkschrift über den Laibacher Morast“ dahin umgeschrieben wurde, dass, nachdem der Prophet nicht zum Berge kommen will, der Berg zum Propheten gehen solle.

Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen, indem wir glauben, dass hiedurch der beabsichtigte Zweck umso weniger erreicht werden würde, als jenes Wehr das Niveau des Laibachflusses um höchstens 0,29 bis 0,37 Meter heben würde, während die Canal-mündungen an vielen Stellen mehrere Meter ober der gegenwärtigen durchschnittlichen Wasserhöhe liegen. Wird hiezu noch erwogen, dass ein solches Schleusenwerk, werde dasselbe in welcher Richtung es immer sei, gebaut, unzweifelhaft durch den hiedurch hervorgerufenen Rückstau auf unsern Morast die nachtheiligsten Wirkungen hätte, so scheint es gerechtfertigt, wenn die erste Section der bestanden Sanitäts-Enquete den Antrag der Herstellung der Schleusen nicht stellen konnte.

Der fernere Nachtheil, welcher durch die dormal bestehende Canalisation erwächst, ist ferner einestheils der Umstand, dass die Abfälle für die Landwirtschaft großentheils verlorengehen, und andertheils, dass der Laibachfluss, welcher schon ohnehin durch die Zuflüsse aus dem Moraste verdorben ist, durch die Canalisation dermaßen verpestet wird, dass sich in demselben auch nicht ein halbwegs anständiger Fisch aufzuhalten vermag.

Bei den dargestellten Verhältnissen sollte man glauben, dass die Canäle für unsere Stadt ein so großer Uebelstand sind, dass solche ohne weiters abgeschafft oder doch mindestens keine neuen gebaut werden sollten. Das aber ist nun wieder nicht der Fall, indem einestheils die Elementarwässer nur durch dieselben abgeleitet werden können, andertheils aber, um den Dünger für die Landwirtschaft möglichst concentrirt zu erhalten, die Wasch-, Spül- und Fabrikwässer und theilweise auch der Urin aus den öffentlichen Anstandsorten doch nur durch die Canäle beseitigt werden können, so dass also die Canalisation, selbst für den Fall, als zur Beseitigung der festen Massen andere Vorkehrungen getroffen werden sollten, doch nothwendig erscheint; nur müssen die Canäle in einer dahin modificierten Weise construirt werden, dass durch dieselben die früher gedachten Uebelstände wenn auch nicht vollständig beseitigt, doch auf ein Minimum beschränkt werden, was wohl durch strenge Befolgung des von der ersten Section beantragten und von der Sanitäts-Enquete einstimmig angenommenen Antrages: „Der Bau der Canäle und Sentgruben soll in strengster Befolgung der Paragraphe 52 und 53 der krainischen

ernster, friedlicher, zufriedener, sorgenvoller, unglücklich, unseliger u. s. w. Zeit.

Zeit sich dem Menschen aber alles Geschehen in seine Zeitreihe einstellt, und dies mit einer gewissen Nothwendigkeit, über die er sich nicht leicht Rechenschaft geben kann, bildet er seine Zeit zu einer angeblich außer ihm befindlichen objectiven Zeit, in der er sich selbst zu befinden wähnt: die Zeit wird ihm zu einer Linie, auf der alle Dinge stehen; sie wird eine Eigenschaft und Beschaffenheit der Dinge. Er bezieht sie näher nach den verschiedenen Eigenschaften der Dinge um sich: lange, kurze, hohe, höchste, kalte, rauhe, warme, heiße, schwere, theuere, goldene, angenehme, liebe u. s. w. Zeit. „Alles hat seine Zeit.“ — Die Zeit ist uns eine Weltordnung; sie hat jedoch ihre Zeitfehler und „Zeitirrhümer.“ Auch die Zeit selbst hat ihre Zeit; sie unterliegt sogar der Mode, sie wird modern. Und da sich der Mensch weiter in seinen Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen nur zu abhängig von der Außenwelt, von etwas Ungekanntem fühlt, und da die Erfüllung oder Verweigerung jener ihm in der Zeit zutheil wird, macht er sich selbst und die Außenwelt von der Zeit abhängig: er hypostasirt und personificirt die Zeit, sie erscheint ihm nicht bloß als eine Weltordnung, sondern als Weltmacht, als eine Gottheit. Höfe erklärt die Zeit als den Ausdruck des ewig wiederkehrenden Dieselbigen. Wir sprechen von einem Zeitgeiste, von Zeitläuften, vom Zeitrome, von Zeiten, denen wir uns gewissermaßen in unserem Thun und Lassen fügen müssen oder sollen; unser Denken, Fühlen und Wollen soll zeitgemäß sein. — Die Zeit wird aber auch ein kostbares Gut für den Menschen, und der prägnanteste, wohl nicht edelste Ausdruck dafür ist das bekannte: Zeit ist Geld. O wäre sie es für mehrere! Wäre sie für viele nicht bloß

Bau-Ordnung vom 25. Oktober 1875 und nach den neuesten technischen Grundsätzen und Erfahrungen ausgeführt werden," erreicht werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Die Affaire der Brüner Handelskammer-Wahlen) steht noch immer im Vordergrund der publicistischen Discussion. Die Wiener intransigenten Blätter sorgen dafür, dass diese Angelegenheit, die man durch die Annullierung der Wahlen als abgethan betrachten durfte, nicht von der Tagesordnung abgeseht werde.

(Arbeiterversammlung.) Der politische Verein "Wahrheit" hatte für den 28. d. M. in die Drei-Engel-Säle auf der Wieden in Wien eine allgemeine Arbeiterversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung "Die Stellung der Socialdemokratie zu den politischen Parteien und deren Presse" stand.

(Galizien.) Mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember d. J. hat Sr. Majestät der Kaiser die vom galizischen Landtage in der diesjährigen Session votierte Novelle zu der galizischen Landes-Wahlordnung sanctioniert.

(Spanien.) Mit den politischen und wirtschaftlichen Unglücksfällen concurrirten die Elementar-Katastrophen. Das am 27. d. M. in Süd-Spanien stattgehabte Erdbeben scheint in Bezug auf den Umfang der angerichteten Zerstörungen die im Juni des Vorjahres über die Insel Ischia hereingebrochene Katastrophe noch zu übertreffen.

dieses! Wir haben ein Zeitbedürfnis, einen Zeitaufwand, einen Zeitgenuss, Zeitgewinn, Zeitverlust, Zeitlohn, Zeitmangel; die Zeit wird verschwendet, vergeudet, getödtet, geraubt, benützt, verderbt.

Wir wollten gerne noch mehr über die Zeit sprechen, wenn wir nicht fürchten würden, dass sie uns auf der Jahreschwelle zu kurz würde und dem freundlichen Leser zu lang, dass ihn die Langweile beschleiche.

F. Cernik.

Thätigkeit auferlegte. Diese Bezirke gehörten nämlich zur Hälfte zwei verschiedenen Wahlkreisen und deshalb mussten viele Vorbereitungs-Agenden zweimal verrichtet werden.

(Ungarn.) Gegenüber den Combinationen und Gerüchten über die angeblich geänderte Stellung der liberalen Partei in Ungarn zum Cabinet erklärt die "Ungarische Post," dass die Beziehungen zwischen der genannten Partei und der Regierung in keiner Weise eine Aenderung erfahren haben.

(Der kroatische Landtag) hat vorgestern seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Im Landtage waren nur die Mitglieder der Nationalpartei und die außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten anwesend.

Ausland.

(Congo-Conferenz.) Von unterrichteter Seite wird bestätigt, dass das am 24. d. M. zwischen Oesterreich und der Internationalen Congo-Gesellschaft unterzeichnete Abkommen in einen Austausch von Declarationen besteht, also in der äußeren Form dem amerikanischen Austausch vom 22. April ähnlich gefasst ist.

(Die französischen Kammern) hielten vorgestern nochmals eine Sitzung, um das Budget-Provisorium vollends zu erledigen. Das Einnahmehudget ist auch vom Senate angenommen worden.

(Die türkisch-montenegrinischen Grenzberichtigungs-Verhandlungen) scheinen endlich doch einem Abgange zu nahen. Der montenegrinische Chargé d'affaires Herr Bulovic erhielt Instructionen aus Cetinje, welche die jetzt aufgetauchten Hin-

dernisse beseitigen, und man erwartet die Unterfertigung einer Convention zwischen Herrn Bulovic und dem vom Sultan delegierten General für die nächsten Tage.

Tagesneuigkeiten.

(Auf welchem Punkte der Erde feiert man zuerst Neujahr?) Beginnt in Salbach das Jahr 1885 mit Donnerstag, den 1. Jänner, nachts 12 Uhr, so hat man in Philadelphia erst 31. Dezember 1884 abends 6 Uhr, in San Francisco erst 3 Uhr nachmittags.

(Die Defraudation bei der niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft.) Der Escompteur Heinrich Ruffler und der Cassenbeamter Johann Cv. Umschler befinden sich noch immer in polizeilicher Verwahrungshaft und werden voraussichtlich erst nächstertage dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Explosion) In Kralup bei Prag fand vorgestern bei einem Pulververschleißer infolge der Unvorsichtigkeit eines Lehrlingens eine Explosion statt. Der Lehrling und zwei Kinder des Kaufmannes wurden getödtet, vier Personen schwer, fünf leicht verletzt.

(Ein Opfer der Schnürbrust.) Aus Basel wird geschrieben: Am 21. d. M. abends war großer Militärball in der Burgvogelhalle, Klein-Basel, der erste Ball der Saison. Auf einmal, es war gegen 11 Uhr, brach die Musik mitten in einem Walzer ab.

(Ein neuer Methusalem.) Russische Blätter berichten von einem unerhörten und geradezu ungläublichen Fall langen Lebens. Es soll vollkommen sichergestellt sein, dass ein im Dorfe Nikolajewskaja (Gouvernement Saratow) lebender Bauer Chozin am 20. Mai 1694 geboren und demnach jetzt 190 Jahre alt ist.

(Ein aufmerksamer Gatte.) Frau (zu ihrem Mann, der von einer Gebirgstour zurückgekehrt ist): "Aber Franz, wie du im Roth herumgestiefelt bist! Schau dir nur einmal diese Hufe an!" — Mann: "Ja, liebe Frau, das habe ich absichtlich gethan, damit du auch 'was von der schönen Gegend siehst!"

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der zweite Kammermusik-Abend

der philharm. Gesellschaft am Sonntag, den 28. d. M., brachte uns als erste Nummer ein Streichquartett von Ditters v. Dittersdorf, einen seinerzeit in Wien hochangesehenen Musiker (geboren 1739 in Wien), der als fruchtbarer und hoch begabter Componist zu hervorragender Bedeutung gelangte und dessen Talent besonders für das heitere Genre eine große Anzahl seinerzeit sehr beliebter komischer Opern zu danken ist.

und frisch, daß man ihm seine nahezu 100 Jahre kaum anhörte. Die Composition ist im Stile Haydn's geschrieben, anmuthsvoll und leichtlebig gedacht, klar und durchsichtig gemacht, ein Kind seiner Zeit.

Einen größeren Contrast jedoch kann man sich kaum vorstellen, als ihn nach diesem Quartette die Rubinstein'sche Sonate für Violin und Clavier bildete. Sturm der Leidenschaften, Aufruhr der Gefühle, selbst der Humor scherzhaft bewegt, ein Bachen unter Thränen die Signatur der Conception, geniale Wendungen, kühne Stimmführung und eine symphonische Entwicklung von Stimmenreichtum die Signatur der Durchführung. Uebrigens hebt sich der edle erste und große letzte Satz von den zwei musikalisch weniger bedeutenden Mittelsätzen bedeutend ab, ja dem Scherzo können wir nicht einmal den Vorwurf des Ermüdenden ganz ersparen. Temperamentvoll und leidenschaftlich, dabei klar und verständlich spielten die Herren Gerstner und Böhner die herrliche Composition, die das Auditorium nach jedem einzelnen Satze und zum Schlusse zu stürmischem Beifalle hinriß.

Nachdem der Rubinstein'sche Sturm vorübergezogen war, brach die heitere Sonne des Mozart'schen Genies in seiner anmuthigsten Form naiver Heiterkeit und ungetrübten Humors durch die düsteren Wolken, und in zierlichem Rhythmus, einschmeichelnder Melodie, in kunstvoller, wenngleich anspruchsloser Mache strömte der friedliche Schalmeyenklang dahin, echter, wenngleich in der Form etwas veralteter Mozart. Auch das Clarinettenquintett Mozarts wurde sehr gut executiert. Herr Zettel handhabte sein Instrument mit löblichster Discretion und trug daher einen großen Antheil an dem Erfolge und einen verdienten Theil am Applause davon. Herr Till übernahm an Stelle des durch Unwohlsein verhinderten Herrn Morawetz den Violapart und führte ihn in anerkennenswerter Weise durch. Das Mozart'sche Quintett litt übrigens unter dem großen Eindrucke der Rubinstein'schen Sonate. Wenn man sich am Champagner berauscht hat, soll man nicht mehr zum Tischwein zurückkommen, wenn er auch noch so gut und gesund ist.

Noch einer anerkennenswerten Neuerung wollen wir Erwähnung thun, wir meinen das neue Quartettpodium, welches die Gesellschaft errichten ließ. Dadurch wurde eine bessere Klangwirkung erzielt, und abgesehen davon, wurden die ausübenden Künstler dem Auditorium auch räumlich näher gebracht, die Quartettpodien haben dadurch einen intimen Charakter angenommen.

Das Auditorium selbst war ein wider alles Erwarten zahlreiches, und da es die eigentliche Gilde der Laibacher Musiker und Musikfreunde repräsentirt, so war es auch ein empfängliches und dankbares und vertieft mit seinem Beifalle von dem Ausdruck achtungsvoller Pietät bis zum Ausbruche enthusiastischer Zustimmung in gerechter Weise Licht und Schatten.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor am Staatsgymnasium zu Laibach Franz Suklje eine Lehrstelle am k. k. akademischen Gymnasium in Wien verliehen.

(Die Weihnachts-Dratorien im „Collegium Marianum“) werden Donnerstag, den 1. Jänner 1885, mit slovenischem Texte und Freitag, den 2. Jänner, mit deutschem Texte aufgeführt. Schließlich sei noch bemerkt, daß im letzten Bilde: „Die Anbetung des Christkinds“ darstellend, zum allgemeinen Beifalle elektrisches Glühlicht verwendet wird.

(Eine unbegründete Nachricht.) In Triest waren gestern Nachrichten über die Insolvenz einer größeren, sehr geachteten Firma des hiesigen Platzes verbreitet. Wir sind in der Lage zu constatieren, daß hier von dieser Insolvenz nichts bekannt ist und daß demnach eine diesbezügliche Mittheilung der „Triester Zeitung“ hier allgemein überraschte. Es muß gewiß lebhaft bedauert werden, daß unter den gegenwärtigen, durch das allgemeine Mißtrauen vielfach erschwerten Verhältnissen der Handelswelt leichtfertigerweise unbegründete Nachrichten verbreitet werden, welche ehrenhafte Firmen in ihrem Credite zu schädigen geeignet sind. Wir halten es vielmehr für eine Pflicht der Presse, in solchen Zeitverhältnissen Mittheilungen solcher Natur mit aller Vorsicht zu prüfen und erst dann zu publicieren, wenn man sich von deren Richtigkeit überzeugt hat.

(Sylvesterpredigten.) In der Domkirche sowie in der St. Jakobskirche findet die Sylvesterpredigt heute nachmittags um 4 Uhr statt.

(Sylvesterfeier.) Der hiesige Gesangsverein „Slavic“ veranstaltet heute abends in den geräumigen Restaurations-Localitäten des „Hotel Europa“ eine Sylvesterfeier mit vielversprechendem, reichhaltigem Programm.

(Theaternachrichten.) Morgen abends wird im hiesigen Theater die Novität „Ein Gottesurtheil“, Schauspiel in fünf Acten von Elisabeth Werner, aufgeführt werden. — Uebermorgen findet die Benefizvorstellung des beliebten Gesangscomikers Herrn Friedrich Braun statt. Gegeben wird zum erstenmale: „Die Reise um die Welt“ oder „Fliegende Blätter“, große europäische Extra-Dampfwagenfahrt auf dem Gebiete des Ernstes und der heitern Banne mit Gesang, Tanz und Tableau in drei Abtheilungen und 18 Stationen von Karl Costa nebst einem Vorspiele: „Der Benefiziant in tausend

Angsten“. Herr Braun hat sich gleich bei Beginn der Theateraison die Sympathien des Publicums zu erwerben und dieselben immer mehr zu steigern gewußt, so daß er gegenwärtig zu den ausgesprochenen Lieblingen desselben zählt. Da Herr Braun entschieden zu den besten Kräften unseres Theaters gehört, wünschen wir, daß der Benefiziant Gelegenheit fände, einem vollen Hause ein paar heitere Stunden zu verschaffen. Wie uns mitgetheilt wird, ist die Souffleuse des hiesigen Theaters, Frau Alwine Wildführ, gefährlich erkrankt. Aus diesem Grunde wird der übliche Theater-Almanach zum neuen Jahre 1885 von ihrem Gatten, Herrn Wildführ, den Gönnern und Freunden des Theaters überreicht werden.

(„Erniedrigte und Beleidigte.“) In der nächsten Nummer unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romanes „Erniedrigte und Beleidigte“ von Theodor Dostojewski. Dieser Roman gehört zu den bedeutendsten Dichtungen des vor zwei Jahren verstorbenen, in Rußland hochgeachteten Dichters. Dostojewski, dieser geniale Belletrist-Psycholog, verdient auch im Auslande mehr gekannt zu werden. Er ist ein durch und durch originales Talent von bedeutender Gestaltungskraft und poetischer Begabung. Namentlich sein Roman: „Униженные и оскорбленные“ („Erniedrigte und Beleidigte“) weist alle jene Vorzüge auf, die den Autor in eine Reihe mit Turgenjev und Goncharov gestellt.

(Zum Prozesse der Laibacher Anarchisten.) Die am 11. Dezember freigesprochenen vier Angeklagten sind jüngst auf freien Fuß gesetzt worden, weil die Staatsanwaltschaft die nach Verkündung des Urtheiles gemeldete Nichtigkeitsbeschwerde wieder zurückgezogen hat.

(Flammentod.) Aus Gills wird gemeldet, daß in Besovje in der Nacht auf den 20. d. M. Feuer ausbrach, welches das betreffende Object einscherte. Die fünfzigjährige Besitzerin des Hauses und deren zwanzigjährige Tochter fanden in den Flammen den Tod.

(Eine Theater-Panik.) Am 26. d. M. abends entstand im Theater zu Willach aus bisher noch nicht recht aufgeklärter Ursache eine unbeschreibliche Panik. In der oberen Gallerie begann das Publicum sinnlos dem Ausgange zuzudrängen, und bald hatte sich die unheilvolle Bewegung so ziemlich dem ganzen Hause mitgetheilt. Der oft schon Unglück bringende Ruf „Feuer!“ that das Seinige, und in wenigen Minuten war die Angst, das Schreien, Stoßen und Jammern ein solches, daß die wenigen beruhigenden Rufe, die in das Getöse geschleubert wurden, ungehört und daher auch unbeachtet verhallen mußten. Das Willacher Theater ist in seinem Baue äußerst beschränkt, besonders die Ausgänge verdienen kaum das Epitheton der Zulänglichkeit. Im Hinblick darauf darf es eine wunderbare Fügung genannt werden, daß — trotzdem mehrere Personen niedergetreten und andere ganz erheblich gepreßt wurden — außer leichten Quetschungen kein Unfall zu beklagen ist. Aber wenig hätte gefehlt, so könnte auch Willach einen jener traurigen und unseligen Theaterunfälle in seinen Annalen aufzählen, welche in den letzten vier Jahren die Gemüther der Kunstverehrer und Verehrerinnen mit solcher Besorgnis und solchem Mißtrauen gegen ihre Sicherheit in den Theatertempeln erfüllten. Der Anlaß des Trubels, der so leicht zu traurigen Folgen hätte führen können, war die Detonation eines Gewehrschusses, welcher in der dem Theater angebauten Kaserne abgegeben wurde und in den Räumlichkeiten des Theaters deutlich hörbar war.

(Defraudation.) Der Bürgermeister und der Notar des Marktes Krapina in Kroatien wurden wegen grober Unzukömmlichkeiten bei der Manipulation der Steuergelder vom Amte suspendiert und in Strafuntersuchung gezogen.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Rom, 30. Dezember. Die Journale beschäftigen sich mit der Eventualität, daß Deutschland Triest zum Ausgangspunkt seiner subventionierten Schiffsahrtlinien mache. „Raffegna“ und „Tribuna“ behaupten, der Ministerrath habe diese Frage in Beratung gezogen. Der „Tribuna“ zufolge wurde ein hoher Functionär deshalb nach Wien und Berlin entsendet.

London, 30. Dezember. Dem „Daily Telegraph“ zufolge wäre der Befehlshaber des britischen Geschwaders in den australischen Gewässern angewiesen worden, die britische Flagge auf den Louistaden, den Woodlark-Inseln, der Long-Insel und der Hook-Insel aufzuhissen, falls versucht würde, in der Nachbarschaft des australischen Festlandes Annexionen vorzunehmen.

Madrid, 30. Dezember. Neuerlich kamen heftigere Erdstöße in Torrox (Provinz Malaga) vor. Das Mairiegebäude droht einzustürzen, andere Gebäude erhielten Risse. Im Dorfe Triglana stürzten viele Häuser ein, die Einwohner flüchteten ins Freie.

### Angewandte Fremde.

Am 29. Dezember. Hotel Stadt Wien. Gutermann und Berner, Kiste., Wien. — Loy, Kaufm., Gotischee. — Nowak, Buchhalter, Mannsburg.

Hotel Elefant, Alles, Kaufm., Wien. — Kartin, Kaufm., St. Georgen. — Tancit, Kaufm., St. Marein. Bairischer Hof, Roschor, Viehhändler, St. Gallen. — Florean, Viehhändler, Portoguardo. — Sartori, Viehhändler, Montebelluno. Gasthof Südbahnhof. Putrich, Besitzer, Rann. — Bohine, Besitzer, Savenstein. — Supancic, Besitzer, Rassenfuß.

### Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Angot, die Tochter der Halle. Romische Oper in 3 Acten von Clairville, Straubin und Koning. Für das k. k. priv. Carltheater in Wien bearbeitet von A. Ronger. — Musik von Charles Lecocq. Anfang halb 7 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° & reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
30.	7 U. Mg.	734,41	+ 0,8	W.	schwach	11,70
	2 „ N.	734,77	+ 1,2	W.	schwach	Regen
	9 „ Ab.	736,34	+ 0,4	W.	schwach	Regen

Trübe, öfters Schneefall und Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 0,8°, um 3,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

Eingesendet.

### Erwiderung auf das NB. in der Annonce einer hiesigen Apothekerfirma, betreffend den Leberthran.

Allerdings ist nicht jeder Chemiker competent, die österreichische Pharmakopöe zu ändern, aber jedenfalls competent, zu sagen, dass es sehr traurig ist, wenn die Lücken einer Pharmakopöe von einem Apotheker ausgefüllt werden, um seinem Geldbeutel die gehörige Rundung zu verschaffen. Competent war der Chemiker aber doch, als der so reclamemachende Apotheker den Auftrag erhielt, eine Wasseranalyse zu machen, und recht froh war, dass der nicht competente Chemiker sie übernahm. Aber dieser nicht competente Chemiker war merkwürdigerweise auch competent genug, die Gewissenhaftigkeit des realen Apothekers zu prüfen, und siehe da: eine Medicin, die aus dieser Apotheke stammte, hatte nicht jene Zusammensetzung, die auf dem verordneten Recepte stand, ja kaum der zehnte Theil des ärztlich Verordneten war vorhanden, aber billiges Wasser genug. Welcher Geldbeutel hatte wohl da Sehnsucht nach Rundung? Ich glaube, dies wird genügen, um den nicht competenten Chemiker künftighin in Ruhe zu lassen. Also in Zukunft weniger Reclame und mehr eifriges Bestreben, grössere Gewissenhaftigkeit bei Verabfolgung von Medicinen nach ärztlichen Recepten und fleissiges Studium der neuern Literatur. Letzteres besonders empfiehlt der nicht competente Chemiker

Prof. Balth. Knapitsch.

Laibach am 31. Dezember 1884.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, den Herrn

### Carl Debenz

Materialverwalter der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Sagor a. d. Save

in seinem 42. Lebensjahre heute nachts um 1 Uhr nach dreitägigem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des Verstorbenen wird Mittwoch, den 31. Dezember, vom Amtsgebäude der Gewerkschaft aus zum Friedhofe in Sagor übertragen und dort bestattet.

Die Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu Sagor gelesen.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Sagor am 30. Dezember 1884.

Olympia Debenz, Frau. — Olympia Debenz, Tochter. — Johann Debenz, Vater. — Helene Debenz, Mutter. — Max und Rudolf Debenz, Brüder. — Francisca Papa, Maria Knez, Julie Močnik, Helene Wercch, Johanna Debenz, Schwestern. — Franz Papa, Oberlehrer; Johann Knez, Adjunct; Josef Močnik, Apotheker; J. Wercch, k. k. Notar, Schwäger.

### Dankfagung.

Tief gerührt durch die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit als auch nach dem Ableben unseres geliebten Bruders, des

Majors i. P.

### August Souvent

von allen Seiten entgegengebracht wurden, sowie für die überaus große Theilnahme am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden, insbesondere auch den Herren Officieren des activen und Pensionsstandes, drücken wir hiemit allen unsern innigsten, tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 30. Dezember 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Welcher ist denn eigentlich der echte, natürliche Leberthran?' featuring 'Apotheke Trnkóczy in Laibach, Rathhausplatz'. Includes text about medicinal properties and a signature.

Advertisement for 'Burgunder-Wein' from 'Apotheke Trnkóczy in Laibach'. Includes a circular logo and text describing the wine's quality and availability.

Advertisement for 'Blutreinigungs-Pillen' from 'Apotheke Trnkóczy in Laibach'. Includes an illustration of a woman and text describing the pills' effectiveness for various ailments.

Gebe 6 Procent Zinsen für jeden Betrag und Sicherstellung auf (5232) 5-4 I. Haussatz. Gebe Haus in Wien, 6 Procent Ertrag für Eisen, Zucker, Holz oder beliebige Waren...

Zwei Monatzimmer möbliert, auf Wunsch auch mit ganzer Verpflegung, sind sofort zu vergeben: (5295) Polnadamm Nr. 12.

(5243-1) Nr. 6147. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde unter gleichzeitiger Behändigung des diesgerichtlichen Bescheides ddo. 20. September 1884, Z. 4633, in der Executionssache der mj. Johann und Maria Glivar gegen Johann Uršič von

Slap Nr. 76 pcto. 68 fl. 40 kr. sammt Anhang für die unbekannt wo befindlichen Mathias und Antonia Uršič, Tabulargläubiger der Realitäten Einlage Z. 484 und 485 der Catastralgemeinde Slap, Matthäus Terbizan von Slap als Curator ad actum bestellt. K. k. Bezirksgericht Wippach, am 16. Dezember 1884.